

Er scheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — kr.
Halbjährig... 5 " — "
Vierteljährig... 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subskription:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179. Hermannstadt, Sonntag den 4. August 1895. 111. Jahrgang.

Verwicklungen.

Der französische Minister des Aeußern hat unlängst im französischen Parlament geäußert, der Weltkrieg könne jeden Augenblick ausbrechen. Bitterlich war's gerade nicht klug, diese Aeußerung abzugeben, doch war dieselbe im Hinblick auf Thatsachen und Ereignisse gewiß aufrichtig und kann als einfache Phrase nicht gelten.

Die Vorfälle in drei Welttheilen — und nicht die Kundgebungen einzelner Personen — zeugen dafür, daß man an der Schwelle großer Complicationen steht, die zu einem Weltkrieg führen können. In Europa sind es Bulgarien und Macedonien, in Asien Japan und Armenien, in Afrika Egypten und Marokko, wo die Interessen der einen oder der anderen europäischen Macht gefährdet erscheinen.

Die Interessen-Gegenstände sind überall so groß und die Verhältnisse so gespannt, daß dieselben seit einem Menschenalter nicht in solchem Maße kritisch und bedrohlich waren, wie jetzt. Rußland schreitet offenbar zur Offensive; es organisiert überall die Bewegung, seine Hand ist nach Macedonien ausgestreckt und reicht bis Abyssinien, wo es Italien mit einem Theile seiner Heeresmacht festnageln will; dasselbe thut es in Europa, in Afrika und Asien hat es seine Vorlesungen bereits getroffen. Seine Diplomatie hat einen genialen Schachzug ausgeführt, als es die Garantie für das chinesische Anlehen übernahm und das Anlehen selbst mit französischen Capitalkräften abschloß.

China ist durch die Sicherung dieses Anlehens einfach unter Rußlands Protectorat gerathen, was mit einem riesigen Trumpf gegen England gleichbedeutend ist. Die russische Regierung hat aber auch Deutschland über den Löffel barbirt. Wie bekannt, hat nebst Rußland und Frankreich auch Deutschland für China gegen Japan Partei genommen; die Regierung des Czaren hat diesen Liebesdienst damit erwidert, daß sie Deutschland von der Mitbetheiligung an dem Anlehensgeschäft ausschloß. Die Deutschen wurden dadurch ordentlich verschampft und seit dieser Zeit wird die Erhaltung des Verhältnisses zwischen diesen zwei Großmächten zusehends größer.

England und Deutschland werden diese Occupation ohne Einrede kaum dulden. Schon werden in Deutschland Stimmen laut, Japan könne seine frühere Position noch immer wieder zurückerobern und sei nicht verpflichtet, den modificirten Vertrag von Simonoschi anzunehmen. Die deutsche Politik hat sich gänzlich geändert und Japan kann jetzt getrost auf Deutschlands Unterstützung zählen. England nimmt dieselbe Haltung ein, und wenn Japan heute wieder zu den Waffen griffe, wäre es höchst wahrscheinlich, daß England es wirksam unterstützen würde.

Ein neuer Krieg zwischen Japan und China wäre gleichbedeutend mit einem Kriege zwischen England und Rußland. Die russische Presse greift England und Deutschland heftig an und beschuldigt diese beiden Mächte, sie hätten gegen das Zustandekommen der Anleihe intrigirt. Ausgeschlossen bleibt, daß ein russisch-englischer Krieg lediglich auf asiatischem Gebiet localisirt werden könne, denn die russischen Blätter fordern schon jetzt Frankreich auf, die ägyptische Frage aufzuwerfen. Rußland werde Frankreich durch Abyssinien unterstützen, denn Letzteres werde Italien in Schach halten, damit dieses England nicht unterstützen könne.

Wer wollte voraussagen, daß der Orient ruhig bleiben werde, wenn diese Fragen an die Tagesordnung gelangen? War doch die für Armenien

geforderte Reform die Ursache auch des macedonischen Aufstandes, und wird einmal die ägyptische Frage aufgeworfen, dann feiert auch der ganze Complex der orientalischen Frage seinen Herzensabbath. Wenn Rußland sich mit Bulgarien versöhnen will, so bedeutet das, es will am Balkan einen Förderer seiner Interessen besitzen. Bulgarien soll ja der Vorposten der russischen Machtpolitik werden. Ist es denkbar, daß die Franzosen, wenn diese Verwicklungen einen Krieg zur Folge haben, mit ihren Revancheplänen hinter'm Berg halten werden?

Aus Alledem ergibt sich, daß wir nicht vor vereinzelt Confliden, sondern vor einer allgemeinen Verwicklung stehen und deshalb kann — wie oben bemerkt — die Aeußerung des französischen Ministers des Aeußern, der Weltkrieg könne jeden Augenblick ausbrechen, nicht als einfache Redensart angesehen werden.

Doch all' diese Umstände ändern nichts an dem Friedensprogramm des Dreibundes. Sicherlich wird auch das neue englische Cabinet die mitteleuropäischen Mächte in dem Bestreben, den Frieden nach jeder Richtung zu wahren, nachdrücklich unterstützen. So bleibt denn noch immer die Hoffnung, daß es dieser mächtigen Phalanx gelingen wird, die Gefahren zu überwinden, die aus den jetzt aufgetauchten Verwicklungen entstehen könnten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. August.

Nach einer Budapester Zuschrift der officiellen Wiener „Pol. Corr.“ hat die Nachricht von der Reise Sr. Majestät nach Agram überall im Lande großen Enthusiasmus hervorgerufen. In Ungarn betrachtet man diese Reise, die von dem Ministerpräsidenten Banffy warm befürwortet wurde, nicht nur als ein neues Zeichen der vollständigen Consolidirung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien, sondern auch einen Beweis dafür, daß ein herzliches und inniges Einvernehmen zwischen den beiden Ländern platzgegriffen hat. Die Thätigkeit des Banus Grafen Khuen-Hédervary habe zur Herbeiführung dieser erfreulichen Situation in hervorragender Weise beigetragen. Das Reiseprogramm des Monarchen sei noch nicht definitiv festgestellt. Sicher sei, daß Ministerpräsident Banffy Sr. Majestät begleiten werde; möglicherweise werden auch andere Mitglieder des Cabinets an der Reise theilnehmen. — Die Zuschrift bespricht ferner die Angelegenheit der Verwendung katholischer Lehrer als Matrifelsführer. Die römische Congregation der Bischöfe und geistlichen Orden soll in Folge leidenschaftlicher Einflußnahme aus Ungarn die Erlaubniß hiezu nicht erteilt haben. Die Regierung stehe der Angelegenheit vollkommen ferne. Es berühre eben absolut nicht das Interesse der Reformgesetze, ob Lehrer katholischer Volksschulen als Matrifelsführer functioniren oder nicht. Die Bewerbungen um diese Stellen seien so zahlreich, daß viele Candidaten nicht berücksichtigt werden können. Am empfindlichsten werden durch den erwähnten negativen Bescheid die Lehrer selbst getroffen, die dadurch die Aussicht verlieren, ihr bescheidenes Einkommen erhöhen zu können. Was nun den Einfluß der intransigenten Elemente des Episcopats betrifft, so könne mit voller Bestimmtheit gesagt werden, daß sie die Macht, zu einem Kulturkampf zu treiben, keineswegs besitzen. Man werde wohl im Vatican zu der Erkenntniß gelangt sein, daß die Vorherrschaft der leidenschaftlichen Elemente im Episcopat den kirchlichen Interessen bisher keineswegs förderlich gewesen sei, daß vielmehr die Haltung der maßvollen Mitglieder des ungarischen Hochklerus jene Richtung bezeichne, welche geeignet sei, die Kirche in Ungarn vor den Gefahren eines folgenschweren Zwiespaltes mit dem Staate zu bewahren.

Da die Bülharbeit des „M. Alam“ gegen den Fürstprimas nicht aufhört, hat der Professor der kath. Theologie Dr. Anton Hohenbriar, der auch schon Rector der Budapester Universität war, an das genannte Blatt einen Brief gerichtet, worin er in Betreff des Streites, ob kath. Lehrer als Matrifelsführer verwendet werden sollen, Folgendes nachweist: Der Fürstprimas hat, so wie jeder Katholik, das Recht, sich in Rom Rath zu holen, was immer die Bischofsconferenzen beschließen haben mag. Er fragte, ob der Anspruch dieser Conferenzen, daß Lehrer aus dogmatischen Gründen nicht Matrifelsführer werden dürfen, richtig sei. Die Congregation der Inquisition erklärte, es bestehe kein Hinderniß. Wenn die Lehrer aus dogmatischen Gründen nicht dürften Matrifelsführer werden, dürfte es auch kein anderer Katholik werden. Wer im „M. Alam“ schrieb, die Congregation der Bischöfe und Orden habe dies gesagt, sei ein Ignorant. Dann wurde im Vatican, wie seinerzeit auch in der Ehedispens-Angelegenheit Popper-Castrone, die Frage erörtert, ob die Zulassung des Congregationsbeschlusses opportun wäre. Diese Frage wurde verneint, was absolut keine Desavonirung der Congregation oder des Fürstprimas sei.

Die sieben Tage, die uns vom Nationalitätencongreß noch trennen, werden von den nationalitätlichen Blättern weidlich ausgebeutet, und — was sie übrigens auch bisher thaten — für die zahlreiche Besichtigung des Congresses zu agitiren. Daneben ist wieder ein neues Project aufgetaucht. Ein „Studirender an den Budapester Hochschule“ jetzt nämlich in der „Jablava“ aneinander, daß die Jugend beim Congreß wohl noch nicht mitzukun habe, damit sie sich aber für die Zeit vorbereite, wenn auch sie berufen sein werde, in den Kampf einzugreifen, mögen die serbischen, slovakischen und romanischen Studirenden im September in Budapest eine große Versammlung abhalten. Wie gut übrigens der Verfasser dieses Vorschlages über die Sachlage unterrichtet ist oder sie gut zu verstehen versteht, geht daraus hervor, daß er im Anfange seines Artikels sagt: „Die Verbleibung der jetzigen Regierung bemüht sich, uns unserer nationalitätlichen Selbstständigkeit, unserer staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, unserer schönen nationalen Namens und der glorreichen Religion unserer Vorfahren zu berauben.“

Je mehr Meldungen über den Ausfall der Generalrathswahlen in Frankreich vorliegen, desto empfindlicher stellt sich die Niederlage heraus, welche die Socialisten erlitten haben. Mit Ausnahme der weniger bekannten socialistischen Vertreter Labouliere und Gendre wurde kein socialistischer Deputirter zum Generalrath gewählt. Außer dem Maire von Roubaix, Carrette, ist auch der Blumenmann Thivrier durchgegangen. Außerdem haben die Republikaner den Monarchisten, die in fünf von den 86 Departements Majoritäten hatten, den Generalrath im Nord-Departement abgenommen. Der „Temps“ erblickt demnach auch in den Wahlen vom 28. v. einen glänzenden Beweis von Mißbilligung und Mißtrauen, welchen das allgemeine Stimmrecht den Socialisten gegenüber abgelegt hat. „Beraucht durch ihre Erfolge bei den Kammerwahlen“, schreibt der „Temps“, „haben die Socialisten sich zahlreich zu den Departementwahlen herbeigebeugt, aber das Land hat sie, die Deputirten, wie andere bekannte Persönlichkeiten der Partei, durch einen unzweideutigen Wahrspruch abgewiesen.“ Aus der Thatsache, daß die socialistischen Bräulerien lägen gestraft worden sind, schließt der „Temps“, daß man nur zu wollen brauche, um zu siegen. Der 28. Juli sei ein doppelt guter Tag gewesen, gut für die Regierung und gut für die Republik der Mäßigung und des Fortschrittes. Nicht uninteressant ist, daß bei den letzten Wahlkämpfen auch der neueste Pariser Straßenruf ausgebeutet worden ist. In Roubaix wurden der socialistische Maire Carrette und sein Ohner Jules Quebed als blutig rothe Summern auf weißem Grunde dargestellt und dieses Bild an allen Mauern angegeschlagen.

Wie dem „Dziennik Boznanski“ aus Petersburg mitgetheilt wird, werde sich der Hofcaplan des Czaren, Vater Danischewski, demnächst nach Sophia begeben. Man erblickt darin eine Bekräftigung des Ge-

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff. (44. Fortsetzung.)

Diese hatte sich seit Stunden nicht bliden lassen. Es war der Frau, als sei sie wider Willen auf ewig eingeschlossen zwischen hohen, kalten Mauern, als müßte sie erstickt oder aufschreien vor Angst und unbestimmtem Entsetzen.

Sie hatte in dem Bemühen, sich ruhig, gleichmüthig und behaglich zu fühlen, Kaminfeuer anzünden, die Lampen bringen lassen und die Vorhänge an den Fenstern ihres Zimmers zugezogen. Sie hatte es mit einer Arbeit versucht, mit einem Buch über Philosophie, mit einfachem Auf- und Niederschreiben — vergeblich! Es war fast noch unheimlicher, die „losgefallne Hölle“ draußen nur zu hören, ohne sie zu sehen. So riß sie die Vorhänge wieder auf, um wenigstens die Tageshelle noch zu sehen. Jawohl! Tageshelle!

Sie prallte fast zurück. Unheimliche Finsterniß lag draußen. Nacht war's am helllichten Tage um vier Uhr Nachmittags.

Mit hastiger, ängstlicher Hand zog sie die Klingel. Friedrich erschien.

„Ich lasse das Fräulein bitten, gleich zu mir zu kommen.“ Friedrich verschwand mit dem Befehl.

In der Ansicht, Gesellschaft zu bekommen, wurde sie ruhiger. Nach einiger Zeit aber fuhr sie auf aus ihrem Nachdenken. Warum kam sie denn nicht, die Diefse? Und warum kam Friedrich nicht wieder, wenn sie nicht kommen konnte?

Endlich!

„Nun?“

„Das Fräulein ist nirgends zu finden im Hause.“

„Das Fräulein ist — was?“

„Im Hause nirgends zu finden.“

„Himmel! Sie wird doch nicht ausgegangen und von diesem Wetter überroast sein. Dabei kann sie um's Leben kommen!“

Friedrich erlaubte sich keine Meinung, wenn nicht in seinem unaussprechlich gleichgültigen Gesichtsausdruck eine lag. Da war nun momentan nichts zu thun, als abzuwarten. Leute aufbieten und die Wege oder gar den Wald absuchen lassen, war doch noch nicht angezeigt.

„Es ist gut.“ Friedrich verschwand.

Das Wetter fing an, nachzulassen und Datschy's aufgeregte Nerven beruhigten sich. Lieber Himmel! Das Mädchen war ja kein Kind. Sie war spazieren gegangen und, vom Wetter gezwungen, irgendwo unter Dach getreten. Man war ja nicht in der Wüste und Dorf lag an Dorf.

Und dann kam das Furchtbare. Das Vergehen der Stunden, das Wundern, das Erstaunen, das Ahnen, das Entsetzen!

„Herr Gott im hohen Himmel! Friedrich, dem Fräulein muß ein Unglück passiert sein.“

Wahrscheinlich, Frau Baronin. Es ist sieben Uhr, und seit halb sechs ist Ruhe draußen.“

Es muß etwas geschehen. Lassen Sie suchen! Schicken Sie mir den Inspector!“

Der Inspector kam. Er suchte die Achseln und hielt das Schlimmste nicht für unmöglich. Es sollte Alles ausgeboten werden, um die Vermißte zu finden. Vor allen Dingen einen Reitenden nach Wernersberg.

Rurt kam auf seinem besten Pferde noch vor dem zurückkehrenden Boten in den Hof geprengt.

Datschy stog ihm entgegen. Sie reichten sich nicht die Hand, sie sagten sich kein Wort der Begrüßung, sie sahen sich nur an mit dem dunklen, raschen Blick der Schuldbewußten.

Leute wurden ausgeschickt — Wagen, Reiter, Hunde, überall hin, wo sie etwa im möglichen, im denkbaren, ja undenkbar Falle hätte sein können.

Nichts und immer wieder nichts. Der Abend war längst in Nacht übergegangen. Die Ausgehenden waren alle zurückgekehrt. Keine Spur. Rurt war noch immer in Barwiffau. Er sah völlig erschöpft von Suchen und Angst am Fenster, den schweren Kopf wie betäubt in die Hände gestützt. Datschy stand vor ihm.

„Keine Spur? O Gott, wie ist das nur möglich? Wie soll denn ein lebender Mensch ohne jede Spur verschwinden!“ rief sie.

Er sah mit einem sehr ernsten Blick auf.

„Ein — Lebender —“

„Entsetzlich! Aber selbst dann — selbst dann!“

„Im Wasser —?“

„Im Wasser —“

Mit dem ersten Tageslicht müssen sämtliche Gewässer hier herum unterucht werden.“

„Sie bleiben?! Sie lassen mich nicht allein?!“

„Selbstverständlich.“

Diogenes, der mit der Laterne auf die Suche nach Menschen ging, würde sicherlich, wenn er damals Joachim Cornifson hätte begegnen können, sein Suchen eingestellt haben.

Kein Heiliger, kein Asket, kein Märtyrer, kein Tugendheld; auch kein verdorrter Gelehrter, der in seinem Fach Großes leistet, aber nur in seinem Fach und die Mit- und Nachwelt staunen macht — aber nur staunen, nicht lieben.

Und sich lieben machen — von seinen Nächsten, weil man sie liebt, das scheint die Bestimmung des Menschen, sofern sie Frieden auf Erden sein soll.

Joachim Cornifson war nur ein Mensch und von all' den angeführten Charakteren hatte er etwas. Und er hatte noch etwas, was all' diese nicht haben, selbst der Heilige nicht — einen Sonnenchein um seinen schönen alten Kopf, nämlich das, was man einfach Liebenswürdigkeit nennt. Es gab bedeutende Leute, die ihm nur diese zugefanden, aber sie standen

rücktes von dem bevorstehenden Uebertritte des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben.

Aus Bukarest wird gemeldet: Das rumänische Ministerium des Inneren hat an sämtliche Bezirkspräsidenten eine Verordnung erlassen, wonach gegen die bulgarischen und russischen Agitatoren in der energischsten Weise vorzugehen sei.

Der Kaiser hat an sämtliche Bezirkspräsidenten eine Verordnung erlassen, wonach gegen die bulgarischen und russischen Agitatoren in der energischsten Weise vorzugehen sei.

Ueber die Stellung der russischen leitenden Kreise gegenüber Bulgarien wird von autoritativer Seite folgendes mitgeteilt: Wiener und Londoner Blätter verbreiten falsche Nachrichten über die von der russischen Regierung Bulgarien gegenüber in Zukunft zu beobachtende Haltung.

Die „Römisches Zeitung“, welche irrthümlicherweise als über Rußland gut unterrichtet gilt, behauptet sogar, Rußland fordere den Uebertritt des Prinzen Ferdinand zum orthodoxen Glaubensbekenntnis und man nenne für den Fall, daß der Prinz sich zu diesem Schritte nicht entschließen sollte, den Sohn des verstorbenen Grafen Hartenau als Präsidenten für den Fürstenthron von Bulgarien, wodurch ein Theil des an dem Vater begangenen Unrechts gehöhnt werden könnte.

Die Nationalliberalen.

Berlin, 31. Juli.

Man kann einen Nationalliberalen nicht schwerer kränken, als wenn man ihm eine liberale Gesinnung abspricht. Ein guter Nationalliberaler leistet jeder conservativen Regierung freiwillig Vorparandienste, er macht sich mit Freuden zum Helfershelfer von Conservativen und Antisemiten, aber er legt noch immer Werth darauf, liberal zu heißen.

so vollständig unter ihrem Einfluß, daß es „bedeutender Leute“ ganz unwürdig gewesen wäre, wenn nicht Tiefere sie unbewußt gefesselt hätte.

Da sitzt der Mensch Cornilison, der außerdem Professor und Oberlehrer an der Realschule zu R. ist, auf seinem Ledersofa vor dem runden Tisch, auf dem Schreibgerät liegt, und liest die letzte Nummer der „fliegenden Blätter“ und amüsiert sich herrlich.

Die Lampe mit der grünen Glode brannte, es war neun Uhr Abends, der uralte Chronometer an der hell gefirnischten Wand des kleinen Zimmers künbeie es mit heiserem Schlage.

„Jochen, komm zum Thee und laß nun endlich das Studiren sein,“ erklang durch die halbgeöffnete Glas Thür aus dem kleinen Nebenzimmer die Stimme des Fräulein Aurelie Cornilison, der älteren Schwester des guten Mannes.

Der Professor und seine Schwester hatten nicht geheiratet. Bis vor kurzer Zeit hatte Fräulein Aurelie ein Pensionat für junge Mädchen gehalten, aber jetzt war sie zu alt und kränklich geworden, um der Leitung einer großen Wirthschaft gewachsen zu sein; freilich klagte sie oft genug, wie sehr ihr die lustigen Vögelin in ihrem Vogelhaus (so hatte der Bruder das Häuschen zur Zeit benannt) fehlten.

Auch heute wieder, als sie schon lange wartend am hübsch besetzten Theetische saß, um den lieben Jochen nicht in seinen Studien zu stören, drehen sich ihre Gedanken um die Debe in den kleinen, gemüthlichen Käfigen. Behnählich blickte sie auf den Theetisch für zwei Personen nieder.

(Fortsetzung folgt.)

mit dem Thun und Treiben ihrer parlamentarischen Vertreter einverstanden. So weit die nationalliberalen Wähler nicht durch das Verhalten ihrer Führer bereits den Agrariern und Antisemiten in die Arme getrieben sind, wenden sie sich entweder den weiter links stehenden Parteien zu, oder sie warten geduldig auf eine Besserung der Verhältnisse in ihren eigenen Reihen.

Ein Abgeordneter, der allerdings nicht zur nationalliberalen Partei gehört, der aber zum Theil von Nationalliberalen gewählt ist, sieht sich genöthigt, sein Reichstagsmandat niederzulegen, weil er es nicht mehr mit seinem Begriffe von dem Wesen des Liberalismus vereinbaren kann.

Herr Rösike beginnt mit der Umsturzvorlage. Allerdings hat die nationalliberale Partei sich schließlich gegen den von der Commission im clericalen und conservativen Sinne abgeänderten Entwurf erklärt, jedoch, so sagt Herr Rösike ganz richtig, ließen die Redner der Partei weder beim Beginn noch beim Schluß der Verhandlungen darüber keinen Zweifel bestehen, daß sie die Regierungsvorlage in ihrer ursprünglichen Fassung mit wenigen Abänderungen anzunehmen bereit gewesen wären.

Wenn die gesetzgebenden Körperschaften zum Tummelplatz einseitiger und materieller Interessen gemacht werden, darf es nicht Wunder nehmen, daß die Achtung vor unserer heutigen Staatsverfassung nach und nach untergraben wird, und die Zahl ihrer zumimmt, welche eine Besserung der Verhältnisse und eine gerechte Verteilung der Lasten des Volkes nur von dem „socialdemokratischen Zukunftsstaat“ erwarten.

Das Sündenregister, welches Herr Rösike den Nationalliberalen vorhält, ist lang, aber es ist nicht einmal erschöpfend, denn es enthält nur die im Reichstage begangenen nationalliberalen Sünden.

Waspannt darf man auf das Ergebnis der in dem ersten anhaltischen Wahlkreis nunmehr vorzunehmenden Nachwahl sein. Wie schon bemerkt, stimmten 1893 Nationalliberale und Freisinnige für Herrn Rösike, auf den bei der Hauptwahl 8517 Stimmen fielen, während der conservativ-Canidat 5083, der socialdemokratische 8719 Stimmen erhielt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. August.

(Bersehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Makendorfer Staats-Elementar-Volksschullehrer Adalar Molnar zur Medialischer Staats-Elementar-Volksschule versetzt.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomixten Lehrer Michael Pajor zum ordentlichen Lehrer an der Bärkerzerer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Militär-Schwimmschule.) In der hierortigen Militär-Schwimmschule wird im Falle günstiger Witterung die 31-er Regiments-Musik morgen Sonntag den 4. d. von 9 bis 1/2 11 Uhr Vormittags spielen.

(Gustav Adolf-Festspiel.) Die beiden letzten Proben vor der Ankunft des Herrn Dr. Wassermann werden abgehalten am folgenden Tagen und in folgender Ordnung: Montag den 5. d., Nachmittags 6 Uhr, V., II. und IV. Act; Mittwoch den 7. d., Abends 7 Uhr, III. und I. Act.

Pränumerationen für die am 14., 15., 17., 18., 20. und 21. August stattfindenden Vorstellungen des „Gustav Adolf, historisches Charakterbild in fünf Aufzügen von Otto Debrinitz“, werden vorgenommen: 1. für Mitwirkende Sonntag den 4. d., Vormittags von 11-12 Uhr; 2. für Andere von Montag den 5. d. angefangen täglich von 9-12 Uhr Vormittags bei Fr. Charlotte Dietrich, Wiesenplatz Nr. 16.

Preise der Plätze: I. Rang: große Loge (6 Personen) 7 fl., mittelgroße (4 Personen) 5 fl., kleine Loge (3 Personen) 4 fl.; II. Rang: große Loge (6 Personen) 6 fl., mittelgroße (4 Personen) 4 fl., kleine (3 Personen) 3 fl.; Parterre-Logen: große (5 Personen) 5 fl. 50 kr., mittelgroße (4 Personen) 4 fl. 50 kr., kleine (3 Personen) 3 fl. 50 kr.; ein Sitz in der Fremden-Loge 1 fl. 50 kr.; ein Sperlisch 1 fl.; ein Parterresitz nummerirt 70 kr.; ein Galeriesitz nummerirt 80 kr., unnummerirt 20 kr.; Stehparquet 40 kr.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 4. d. wird die städtische Musikcapelle bei günstiger Witterung von 4 Uhr Nachmittags an auf der oberen Promenade spielen.

(Ausflug.) Die Hermannstädter Comitats-Section des siebenbürgischen ungarischen Karpathen-Vereins veranstaltet am 20. August l. J. einen Ausflug nach dem Rothbuntpaß und über die rumänische Grenze zum rumänischen Grenzpostamt. Die Zusammenkunft erfolgt am besagten Tage um 3 Uhr 50 Minuten früh im hiesigen Bahnhofs, wo die Abfahrts-Kapsen anlangenden Theilnehmer empfangen werden.

(Concert der 31-er Regiments-Musik.) Morgen Sonntag den 4. d. wird die 31-er Regimentsmusik im hierortigen Hermannsgarten bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

(Karpathen-Museum.) Dem siebenbürgischen Karpathen-Museum wurde von Frau J. Kasper ein Würfel 1698 geschenkt. Ferner erhielt das Museum aus Schäßburg ein Plättchen aus dem XVII. Jahrhundert und aus Raasd ein Dachstuhl aus dem vorigen Jahrhundert zum Geschenk.

(Circus Enderk.) Gestern hatte Herr Rieffenach, einer der beliebtesten Mitglieder der Enderk'schen Gesellschaft, seinen Ehrenabend. Wenn diesmal der Circus auch nicht in allen Räumen sehr gut besetzt war, so ist die Ursache nur darin zu finden, weil die Vorstellung in den Localblättern nicht public gemacht wurde, denn Herr Rieffenach ist auch heute, wie vor 2 Jahren anlässlich seines hiesigen Wirkens im Circus Wöllner, ein stets gern gesehener Künstler.

(Die Menagerie Kludsky) bleibt nur mehr morgen, Sonntag, 4. d. und Montag, 5. d. geöffnet. Wir theilen dies mit dem Bemerkten mit, diese letzte Gelegenheit zum Besuche der überaus sehenswerthen Thierausstellung ausgiebig benutzen zu wollen.

(Todesfall.) Der städtische Buchhalter in Bizakna Valtajar Deozsy Varga jun. ist gestern im Alter von 43 Jahren gestorben und wird Sonntag den 4. d. um 4 Uhr Nachmittags in Bizakna beerdigt.

(Friedhofsdiebe.) Der Sclatinar Grundbesitzer Anton Kludovsky machte schon vor längerem die Wahrnehmung, daß seine Fuhrleute und Knechte ihn systematisch bestehlen. Sie hatten es insbesondere auf den im Magazin befindlichen großen Holzvorrath abgesehen. Kludovsky stellte schließlich einen Nachtwächter zum Magazin, dem es gelang, den Dieben auf die Spur zu kommen.

(Beim Baden ertrunken.) In Mosorin sind zwei Mädchen während des Badens auf schreckliche Weise um's Leben gekommen. Die Mädchen und ihre Freundinnen badeten wohlgemuth in den kühlen Fluthen der Theiß, als plötzlich ein markerschütternder Schrei hörbar wurde und die Mädchen bemerkten, daß ihre Genossin Natalie Tubits mit den Wellen kämpft.

(Graf Eugen Jich und die Fürstin Jicjanow.) Während der Reise von Tiflis nach Borslam luden die gräflichen Fürstin Jicjanow den Grafen ein, sie in ihrem Dorfe zu besuchen. Der Graf begab sich in Folge dessen nach Chvedureti, wo die Mitglieder der fürstlichen Familie sich in dem Stammschloß versammelt hatten.

(Zur Katastrophe in Brüg.) Der berühmte Rechtslehrer an der Prager czechischen Universität, Josphat Randa, führt in der Prager „Politik“ aus den Bestimmungen der §§. 84 und 106 des österreichischen Berggesetzes den Nachweis, daß die Brüger Kohlen-Aktiengesellschaft selbst dann, wenn sie beim Betrieb des Bergwerkes kein Verschulden träge, unbedingt verpflichtet ist, den beschädigten Bewohnern von Brüg den vollen Ersatz zu leisten.

(Berunglückter Hochtourist.) Aus Laibach wird unterm 1. d. berichtet: Alois Schmidt, Professor aus Komotau, der am 30. v. ohne Führer vom Triglav in die Krma (ein Thal von überwältigender Natur Schönheit am Fuße des Triglav) geben wollte, wurde Abends um 10 Uhr von zwei Arbeitern eine Stunde unterhalb des Maria Theresien-Schuhhauses an einer unteren Ende einer Schneewand, mit dem Kopfe voran halb im Schnee vergraben, todt aufgefunden.

(Heinrich v. Sybel.) Nach einem Telegramme des Berliner „Vocalanzeigers“ aus Marburg in Hessen ist dort am 1. d. der berühmte Geschichtsschreiber Heinrich v. Sybel gestorben. Professor Sybel ist vor einigen Wochen zum Besuche seines Sohnes nach Marburg gereist, wo er sich eine Erkältung zuzog, von der er sich bereits erholt zu haben schien, als ihn plötzlich ein jäher Rückfall hinwegraffte.

(Karl Dubold) geboren; er ist 1834 bis 1838 1841 Privatdocent in Warburg. Er verlor am 1. d. 1856 erhielt er wählte ihn die wurde er Secretär 1861 ging er Mitglied des constituirten des Mitglied des Staatsarchivs, wirklicher Geheimrath aus den preussischen Correspondenz der die Gründung der Mitglied der Forschungsanstalt glänzend wirkte zu haben: „Seltene die aufsehenerregende der Revolutionspreussischen Volk mit Höffer, Revolutionenzeit Kaiserreich“, „Reiches durch die Historische Zeitschrift.“

(Die protestantischen Ewahrung dagegen Deputationen ernannte die Vergleiche ruhige machten die Weise weithin verbreitete die Sonne Leben der Gemein „Germania“ ist vernünftig denken und gibt salbung.

(Im schafflichen Reich herrschte in den waren mehrere getroffen, welche unternehmen. man dem „Freiböden Folgen des das Lago aus dem dem Geschäftskreis, ihn wieder in Punkt verfertigen, im Stande war, in dieser höchst das Schicksal nicht löbte. Mit jehschien, vermindert der ihn anfangs seinen Freunden meiner Mutter! Kameraden die zu seiner Rettung und begaben sich Unglücksfälle. da aber nicht, das Morgen graute, dem Kameraden Schreckenstochter gut ausgerüstete Bemühungen reifen Bemühungen ein verachtend den die Untenstehenden Meter hoch hatte nicht weit vom Mitglieder der für verloren. Die langen und ein ihre Leibwäsche zu und es wird ihnen von der Expeditions Berggipfel bestiegen siezig Meter tief das Rettungswerk beiden Erretteten die ganze Bevölkerung freudigen Anteil schon wider Erwart das Lago war hoch Kopf brachten ihm gute Laune wieder.

(Wißig in Reudsburg) der in Hermann 188

16. Florica Trieg-or., Waffig

17. Das todtgeborene Gisingasse 4.

— Susanna Szaref., Gebärmutter

18. Susanna Zattin, 26

19. Franz Josef

20. Johann Girtler-gr.-fath., Lat

— Rachila Boofgr.-fath., Tul

— Johanna Joltevang., Lung

— Elfriede Teutewang., Lung

— Hermine BledZahnen, Dur

21. Regine Mette 51 J., evang

4. d. wird die von 4 Uhr Nach-
tion des Sieben-
O. August l. J.
amänische Grenze
st auf besagtem
st, wo die über
In der Bahn-
Büste erwartet.
bequemer Wagen.
pflegeung be-
end aus 4 Mit-
mitenmitglied je
Sections-Cassier
Der Gesamt-
der gedruckten
lig der leitende
rgasse Nr. 27).
orgen Sonntag
in Hermanns-
Abends.
den Karpaten-
pendent. Ferner
n XVII. Jahrh-
den Jahrhundert
ffenach, eines
nen Ehrenabend.
st gut besetzt
rkstellung in den
st ist auch heute,
Circus Wollner,
Springtsche, ge-
Kriessnach eine
auf ungetheiltem
Leistungen die
ins boten gestern
insbesonderen die
n und Fräulein
orgen, Sonntag,
dem Bemerken
erwerthen Thier-
gehen Tage sind
st Herr Kludsky
st Karlsburg
gafna Valtshar
st geflohen und
na beerdigt.
ndbesitzer Anton
nung, daß seine
es insbesondere
leben. Klinovsky
es gelang, den
endes Geständnis
ahren Sportpreis
für 50 Stück
urde eine Haus-
Boden mehrere
st man leicht
gesteckt hatten;
man wurde ver-
gnen gehand er
engraber Ignaz
und die werth-
Berthsachen vor,
der Sorg als
energieische Unter-
nd zwei Mädchen
st gekommen. Die
st kühlen Gluthen
bar wurde und
st mit den Wellen
schwamm hinzu,
blau verfarbten
st, bis sie endlich
ndigem Suchen
stgefunden. Sie
st den Anzeichen
ben.
st (Bicianow.)
stischen Fürsten
Der Graf begab
st der fürstlichen
Bei dem Thor
Oberst und der
stien Schwestern
Die Damen er-
stählen, welchem
st ihre Familien-
anz folgte, die
te Rechtslehrer
st in der Prager
st österröichischen
stellschaft selbst
den trafe, un-
st rüg den vollen
st wird unter
st über am 30. v.
st übermächtigender
st Abends in
st Maria Theresien-
st Kopf vorau
st me des Berliner
st der berühmte
st Sybel ist vor
st gereist, wo er
st haben schien.
st atung Sybel's
st batin erfolgen.
st Reliefporträt,
st seinem Schlaf-
st professor Feinrich
st erden. Feinrich

(Karl Sudolff) v. Sybel wurde am 2. December 1817 zu Düsseldorf geboren; er erreichte somit ein Alter von 78 Jahren. Nachdem er von 1834 bis 1838 in Berlin unter Ranke's Geschichte studirt hatte, wurde er 1841 Privatdocent, 1844 Professor in Bonn, 1846 wirkte er als solcher in Marburg. Im Jahre 1848 wurde er Mitglied der heftigen Ständeversammlung und ein Jahr später Mitglied des Erfurter Staatenhauses. 1856 erhielt er eine Professur in München; im darauffolgenden Jahre wählte ihn die bairische Akademie zu ihrem Mitgliede. Ein Jahr später wurde er Secretär und im Jahre 1859 Vorstand der historischen Commission. 1861 ging Sybel wieder als Professor nach Bonn, war 1862—1864 Mitglied des preussischen Landtages, 1867 nationalliberales Mitglied des konstituierenden Reichstages des norddeutschen Bundes, 1874—1880 wieder Mitglied des Abgeordnetenhauses, wurde 1875 Director der preussischen Staatsarchive, 1876 Mitglied der Berliner Akademie und im Jahre 1881 wirklicher geheimer Oberregierungsrat. Er veranlaßte die „Publicationen aus den preussischen Staatsarchiven“, die Herausgabe der „Politischen Correspondenz Friedrich's des Großen“ und die „Acta Borussia“, sowie die Gründung des preussischen historischen Instituts in Rom und wurde Mitglied der Direction der „Monumenta“. Unter seinen durch gebiegene Forschungsmethode, Gründlichkeit und kritische Schärfe ebenso wie durch glänzende wirkungsvolle Darstellung ausgezeichneten Werken sind hervorzuheben: „Geschichte des ersten Kreuzzuges“; mit Gildemeister in Bonn die aufsehenerregende Broschüre „Der heilige Rod zu Trier“, „Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1795“. Durch seine Vertheidigung der preussischen Politik und besonders des Kaiser Friedrichs geriet er in Streit mit Höffer, Hermann Eibenot. Es folgten: „Die Geschichte der Revolutionszeit von 1795 bis 1800“, „Die deutsche Nation und das Kaiserreich“, „Kleine historische Schriften“, „Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I.“ 1856 gründete er auf der noch jetzt bestehende „Historische Zeitschrift“.

(Die Räder gegen Bismarck.) Auf der kürzlich abgehaltenen protestantischen Synode zu Rastenburg haben einige Synodalmitglieder Verwahrung dagegen eingelegt, daß Fürst Bismarck am Sonntag Vormittags Deputationen empfangen. Das gottesdienstliche Leben werde auf diese Weise auf's Aergste gestört. Die Teilnehmer an der Wallfahrt nach Friedrichsruhe wählten Sonntag Vormittags einen Höllenlärm, so daß man das Geräusch wahrnehmen konnte. Dann würden die Märche angetreten und auf diese Weise die Sonntage zu Tagen der Unruhe gemacht, das gottesdienstliche Leben der Gemeinde gestört und einer Verwildering Bahn gebrochen. Die „Germania“ ist über dies Gezeiter protestantischer Räder, das bei allen vernünftig denkenden Menschen große Heiterkeit hervorrufen muß, sehr erbaut und gibt salbungsvoll ihre Zustimmung.

(Im Hochgebirge verstreut.) In dem durch seine landschaftlichen Reize und durch Fort Hensel berühmten Städtchen Malbörget herrschte in den letzten Tagen nicht geringe Aufregung. Am 29. Juli waren mehrere Einjährig-Freiwillige aus Klagenfurt und Villach dort eingetroffen, welche unter Führung des Hauptmanns Reichsner Weibergtoureun unternahmen. Bei einer Partie auf den Zwiespitz erregte sich nun, wie man dem „Fribl.“ berichtet, ein Zwischenfall, der leicht von verhängnisvollen Folgen hätte begleitet sein können. Der Einjährig-Freiwillige Conte dal Lago aus Südtirol wagte sich zu weit vor und verschwand bald aus dem Gesichtskreise seiner Begleiter. Erst nach längerem Herumirren gelang es, ihn wieder zu entdecken, er hatte sich aber auf einen so gefährlichen Punkt versetzt, daß man weder zu ihm gelangen konnte, noch er selbst im Stande war, den Rückweg anzutreten. Stundenlang mußte der Conte in dieser höchst gefährlichen Situation verharren. Ein Wetter ging über das Gebirge nieder und er sah, wie in seiner Nähe der Blitz sieben Lämmer tödtete. Mit jeder Stunde, die verstraun und ihm eine Ewigkeit zu währen schien, verminderte sich seine Hoffnung, noch gerettet zu werden. Der Ruff, der ihn anfangs besetzte, schwand, und der Verzweiflung nahe, rief er seinen Freunden zu: „Nacht mich, ich werde mich hinunterstürzen! Schreibt meiner Mutter!“ Es war ein Glück, daß die Furcht und Angst im den Kameraden die Thätigkeit der Begleiter nicht lähmte, daß sie sofort Schritte zu seiner Rettung unternahmen. Sie holten Seile, Leitern u. s. w. herbei und begaben sich dann wieder, von Bergführern mit Fackeln begleitet, zur Unglücksstätte. Die Nacht war unterdessen angebrochen. Das hinderte sie aber nicht, das Rettungswerk rüstig fortzusetzen — leider vergeblich. Der Morgen graute, es war ihnen aber noch immer nicht möglich geworden, zu dem Kameraden zu gelangen. Welche Qualen mag dieser in dieser Schredensnacht erduldet haben! Am nächsten Vormittag ging eine zweite gut ausgerüstete Expedition ab. Schon glaubte man, daß auch diesmal alle Bemühungen resultatlos bleiben werden. Da ergriff einer der Collegen des Bergunglückten ein Seil und kletterte mit Zuhilfenahme desselben mit Todesverachtung den jähen Felsen hinan. Mit verhaltenem Athem verfolgten die Untenstehenden das kühne Beginnen. Es schien zu glücken. Einige Meter hoch hatte sich der mutige junge Mann schon hinaufgearbeitet. Da, nicht weit vom Ziele, entfällt das Seil seiner Hand. Schreden ergreift die Mitglieder der Expedition — sie halten nun den Conte und seinen Reiter für verloren. Letzterem gelang es indeß, bis zu seinem Kameraden zu gelangen und ein glücklicher Einfall rettete schließlich Beide. Sie reißen ihre Leibwäse zu Streifen, knüpfen die einzelnen Streifen an einander und es wird ihnen möglich, mit dem auf diese Weise gewonnenen Seile die von der Expedition mitgebrachten festen Stricke hinaufzuziehen. An einer Bergföhre befestigen sie dann die Seile und lassen sich an ihnen mehr als hiebzig Meter tief herab. Durch Unergründlichkeit und Ausdauer war so das Rettungswerk gelungen! Man kann sich denken, mit welchem Jubel die beiden Erretteten von ihren Kameraden begrüßt wurden. Aber auch die ganze Bevölkerung von Malbörget, sowie die kleine Fremdencolonie nahm freudigen Anteil an dem Geschehe der beiden jungen Leute, das beinahe schon wider Erwarten eine so günstige Wendung genommen hatte. Conte dal Lago war begreiflicherweise sehr abgemattet. Guter Wein und gute Kost brachten ihn aber bald wieder frische Kräfte, mit welchen auch seine gute Laune wiederkehrte.

(Blitzschlag in eine Compagnie.) Auf dem Exercierplatze in Rendsburg schlug, wie gemeldet, am 23. Juli der Blitz in die daselbst

unter Gewehr stehende erste Lehrcompagnie, welche eben Gewehrgriffe löste. Der Blitzschlag schmetterte 48 Mann zu Boden. Sie waren in Corporalskassen zu je 16 Mann hintereinander aufgestellt. In eine dieser fuhr der Blitz, von Gewehr zu Gewehr überspringend; die Gewehre wurden sämtlich zerrissen, während die Träger zu Boden fielen. Die Corporalskassen vor und hinter der getroffenen Abtheilung, die etwa zwölf Schritte entfernt waren, fielen mit um. Ein Gefreiter der getroffenen Corporalskassen war sofort todt; durch ihn — er hatte kein Gewehr — ist der überspringende Blitz in die Erde geleitet worden. Der ganze Körper des Mannes war mit grünen und blauen Flecken und Streifen bedeckt. Der Gefreite hinterläßt Frau und Kinder. Am schwersten verletzt ist Lehrer S. aus Barnkrug im Kreise Rehbögen. Beide Schläfen sind ihm aufgerissen; seine Brille ist geschmolzen und festgebrannt. Er leidet schrecklich, doch hegt man Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Dem Lehrer J. aus Lüdingworth waren beide Beine steif. Die meisten der Verletzten konnten sich hintend oder auf die Gewehre gestützt zur Caserne schleppen.

(Soldatenmishandlung.) Aus Posen wird gemeldet: Zwei Infanterie-Unterofficiere in Gnesen wurden vom Kriegsgerichte wegen Soldatenmishandlungen zu 2 1/2 Jahren Festung und Degradation verurtheilt.

(Eine Revolte unter den Badegästen.) Man berichtet unterm 1. d. aus Ostende: Seit einigen Tagen ist der hitzige Curseason in Folge der Weigerung der Badedirection, den Beginn der Abendconcerte auf 8 Uhr zu verlegen, der Schauplatz unerhörter Scandale. Gestern wurde die Abhaltung des Concertes von den Gästen verhindert und der Bürgermei- ster, der sofort erschienen war, um die Ruhe herzustellen, ausgepöf- fen. Gegen zahlreiche Turgäste wird gesetzlich vorgegangen werden.

(Der Gründer der Genfer Convention.) Aus Bern, 28. v. wird geschrieben: Wer sollte es glauben? Arm und verlassen, beinahe in dürftigen Verhältnissen, lebt Henry Dunant, der Begründer der Genfer Convention zum „Rothem Kreuz“, in einem Dorfe des Cantons Appenzel-Außer-Roden. Der Jüngling, eine Wünderung des Loses der im Kriege verwundeten Soldaten herbeizuführen, hat Dunant sein ganzes Vermögen geopfert. Auszeichnungen und Ehrentugenden wurden ihm zutheil, aber sein Vermögen war dahin. Dunant selbst, im Bewußtsein seiner großen Verdienste, ist viel zu stolz, als daß er in irgend einer Form nach Unterstützung suchen möchte. Die „Dzißweiz“, ein in St. Gallen erscheinendes Blatt, sprach den Gedanken aus, das diplomatische Corps in Bern, der Bundesrath und die Bundesversammlung sollten über Mittel und Wege berathen, wie dem beinahe darbenenden Dunant ein sorgenloser Lebensabend bereitet werden könnte. Die „Dzißweiz“ nennt dies eine Ehrenpflicht der Völker und Regierungen.

(In der Hitze des Gefechtes.) In der Schweizer Presse ist eine Fehde um die „Jungfraubahn“ entbrannt, welche die köstlichsten Sitzplätze zur Folge hatte. Die „Luzerner Zeitung“ hatte ganz ernsthaft dagegen Protest erhoben, daß die „Reinheit der Jungfrau bedroht werde!“ Das „Aargauer Tagblatt“ antwortete darauf sehr fein, es vermöchte in dem Bunde der Jungfraubahn kein Sittlichkeitsverbrechen zu entdecken. Mit eben demselben Rechte könne man ja die Befreiung des „Fels“ auf dem Pilatus in das Gebiet der Thierquälerei und die Befreiung des „Müchses“ in das Gebiet des Culturkampfes verweisen.

(Großer Juwelendiebstahl.) Man meldet aus Rom: Als der Pfarrer der Augustinerkirche, P. Celestino, am 1. d. Früh dieselbe betrat, bemerkte er, daß von dem daselbst befindlichen wunder- thätigen Muttergottesbilde sämtliche Schmuckgegenstände fehlten. Er sperrte sogleich die Kirchenthür ab und schrie um Hilfe. Der Dieb, Namens Desencis, wurde noch in der Kirche entdeckt. Die von ihm geraubten Schmuckgegenstände hatten einen Werth von 50.000 Lire.

(Alte Leute in Frankreich.) Nach der letzten Volkszählung gab es in Frankreich 213 mehr als 100 Jahre alte Personen und zwar 66 Männer und 147 Frauen. Unter den ersteren befinden sich 11 Junggesellen, unter den letzteren 33 alte Jungfern. Zu den mehr denn Hundertjährigen gehören 39 Witwen, die zweimal verheiratet waren, und 102 Witwen; im Ehestande leben noch jetzt 18 Männer und 12 Frauen. Berücksichtigt man die Zahl der Frauen, die entweder um das hundertste Lebensjahr oder schon sehr jung geschieden sein muß, da in der Zeit von 1815 bis 1884 die Ehecheidung — nicht zu verwechseln mit der Scheidung von Tisch und Bett — in Frankreich eingeführt war.

(Entdecktes Attentat.) Die Pariser Polizei entdeckte ein gegen eine Frau Peters in Aznides gerichtetes Attentat. Das Haus dieser Frau sollte mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Das Attentat wurde vereitelt. Man fand die Sprengbombe in einem Steinbruche. Ein Anarchist, Namens Perier, hatte der Frau Rache geschworen, weil sie gegen seinen Bruder, der des Mordes angeklagt war, ausgesagt hatte. Er und vier seiner Genossen wurden verhaftet, zwei von diesen sind flüchtig.

(Internationale Postmarke.) Der französische Handelsminister beabsichtigt, dem Weltpostvereine eine internationale Postmarke zur Aufnahme in Vorschlag zu bringen. Zweck dieser Marke wäre, die Versendung kleiner Geldbeträge zu erleichtern und Reisenden den Briefverkehr bequemer zu machen. Die neue Marke soll nämlich, falls der Gedanke Anlang findet, im Betrage von 25 Centimes ausgegeben werden und allenthalben Gültigkeit haben. Der Vorschlag geht dahin, es solle in Bern ein internationales Freimarcken-Bureau gegründet werden, das die neue Marke herauszugeben und den einzelnen Staaten in dem Verhältnisse der Bevölkerungs- ziffer entsprechenden Beträgen zuzuwenden hätte.

(Englische Wahlabenteuer.) Aus London, 27. Juli, wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Alle Welt hat von dem Abenteuer des Hyder Paggard gehört, der für die conservative Partei in einem District von Norfolk candidirte und von seinen politischen Gegnern in seinem Hause belagert wurde, bis die Polizei ihn befreite. Dieses Abenteuer dürfte dem beliebten Romancier Stoff zu einem padenden Roman geben. — Noch schlimmer ist es dem conservativen Mitglied für Hereford, R. Cooke ergangen. Er sollte in den Midlands eine politische Rede halten und eine Menge junger, gutgekleideter Herren drängte sich um ihn und seine Freunde, um ihn zu begrüßen. Sie sangen patriotische Lieder,

brückten ihm die Hände und umarmten ihn. Als Mr. Cooke mit seinen Freunden in einem offenen Wagen fortfuhr, gab er seinem Vergnügen über den herrlichen Empfang dieser jungen Leute und deren conservative Sympathien berebten Ausdruck. „Sol der Teufel die heranwachsende Jugend,“ rief da einer seiner Freunde. „Sie haben mir meine Uhr gestohlen.“ Als Herr Cooke in seine Tasche griff, war seine Uhr ebenfalls fort. — Daß John Burns von einem begeisterten Conservativen „Kustentafel“ gescholten wurde und daß er ihn dafür durchprügelte, ist bekannt. Der Richter sprach ihn jedoch frei, da John Burns provocirt worden sei.

(Diamantringe auf den Fingern.) In Philadelphia sind die neueste Erfindung amerikanischer Bühnen. In Philadelphia macht gegenwärtig eine Schauspielerin Furore, die den „hypnotischen“ Tanz im vielgenannten Sensationsstücke „Trilby“, der barschig aufgeführt wird, mit von kostbaren Diamanten strahlenden Fingern tanzt.

(Die Tigerjagden bei elektrischem Lichte) sind das Neueste in Bengalen. Eine hohe gezimmerte Plattform nimmt die Jäger auf. Dreißig Fuß entfernt wird ein elektrisches Licht entzündet. Das Licht zieht den Tiger wie mit magischer Gewalt an und — von oben herab wird er niedergeschossen.

(Eisenbahn-Katastrophe.) Vom 29. v. wird aus Yokohama gemeldet: Als in der vergangenen Nacht ein Eisenbahnzug mit 400 invaliden Soldaten auf der Fahrt von Hiroshima nach Kobe bei stürz- barem Sturmwind eine exponirte Stelle an der Seelüste passirte, drangen gewaltige Wasserwogen mit solcher Wucht auf den Zug ein, daß er in zwei Theile auseinandergeprengt wurde. Der vordere Theil (die Locomotive und 11 Waggons) fiel in die See; 140 Personen kamen um's Leben.

Verlosungen.

Table with columns for location (Wien, Rom), date (1. August), and list of numbers for lottery draws.

Bei der in Rom vorgenommenen Verlosung der italienischen Rothe Kreuz-Lose fiel der Haupttreffer mit 15.000 Lire auf Serie 1012 Nr. 11; je 2000 Lire gewannen S. 7456 Nr. 9 und S. 10181 Nr. 26; je 1000 Lire gewannen S. 2174 Nr. 34 und S. 6742 Nr. 12; je 500 Lire gewannen S. 821 Nr. 22 und S. 3363 Nr. 35.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. August. Aus dem Hause des Klempner Schusters Karl Guler hörte man heute um 4 Uhr Früh Bimmern und Wehgeschrei. Herbeieilende Leute erbrachen die Thüre; denselben bot sich in der Küche ein entsetzlicher Anblick dar; dortselbst lagen Guler, dessen in anderen Umständen befindliche Gattin und ihre 5 Kinder im Blute. Die Frau und ein Kind sind todt, die übrigen hoffnungslos verwundet. Guler, der die Wohnung verlassen sollte, weil er den Bins nicht bezahlen konnte, kam Früh nach Hause und verübte die Muththat theils mit einem Revolver, theils mit einer Hade und schob sodann sich eine Kugel in die Brust. Guler soll ein fleißiger, besonnenener Mensch gewesen sein, doch besaß er sich viel mit Lesen von Romanen. Die Aufregung in Klempner ist eine große.

Fremdenliste

Hotel Neukircher. Friedrich Wirth, 1. und 2. Lieutenant, Otto Rabbe, Philipp Schmidt, E. Kglar, Julius Weiser, Keller, Sigmund Kaufmann, Siegfried Salzer, Sigmund Hellmann, Reisende, von Wien; Eugen Dolowitz, Reisender, von Triest; Solomon Lerner, Kaufmann, von Döba.

Hotel Habermann. Seno Protosan, Grundbesitzer, von Trajawa.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with columns for various financial instruments like Gold-Rente, Kronen-Rente, and their respective prices.

Verzeichniß

- List of names and addresses of deceased individuals, including Florica Triff, Sufanna Szabo, Sufanna Ince, Johann Cirka, Rachila Boof, Johann Zolner, Friedrie Teufsch, Hermine Balas, Regine Metter, etc.

- List of names and addresses of individuals, including R. Farlas, S. Szemlony, Saveta Dprisa, Anton Schneider, Anna Kurz, Josef Zmre, Martin Kostend, Hedwig Rabbeo, Johanna Haller, Dniqe Marie, etc.

Ein Lehrling findet Aufnahme in der Buchdruckerei Th. Steinhäussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger) in Hermannstadt. Nervenleidenden gibt ein Geheiter aus Danbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel. W. Liebert, Leipzig, Connewitz 19.

Licitation. Am 5. August 1895 werden in der Sporergasse Haus-Nr. 27 Einrichtungsstücke u. Hausgeräthschaften im Licitationswege gegen Baarzahlung veräußert: Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr. [61] 1—1

